

CAROLYN  
BROWN

Ein Cowboy  
unterm  
Mistelzweig

Weltbild

Ein Cowboy unterm Mistelzweig

## Die Autorin

Carolyn Brown ist in Texas geboren und in Oklahoma aufgewachsen – ein Kind des wilden Westens. Heute lebt sie mit ihrem Mann in einer kleinen Stadt in Oklahoma. Wenn sie nicht schreibt oder sich um ihre zahlreichen Enkel kümmert, sitzt sie gern im Garten und beobachtet ihre beiden wachsamen Kater.

Carolyn Brown

# Ein Cowboy unterm Mistelzweig

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Andrea Hahn

**Weltbild**

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel *Mistletoe Cowboy*  
bei Sourcebooks imprint, an imprint of Sourcebooks, Inc., USA  
[www.sourcebooks.com](http://www.sourcebooks.com)

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.weltbild.de](http://www.weltbild.de)

Copyright der Originalausgabe © 2012 by Carolyn Brown  
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2017 by Weltbild GmbH & Co. KG,  
Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg  
Übersetzung: Andrea Hahn  
Projektleitung und Redaktion: usb bücherbüro, Friedberg/Bay  
Umschlaggestaltung: Johannes Frick, Neusäß  
Umschlagmotiv: © Johannes Frick unter Verwendung von Motiven von Shutterstock  
(© Goncharenya Tanya, © Mike Flippo, © Guschenkova, © Paul Maguire)  
Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in the EU  
ISBN 978-3-95973-677-0

2020 2019 2018 2017  
Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Ausgabe an.

*Für meine liebe Kollegin  
Joanne Kennedy*

»Verdammt!«

Sages Lieblingsfluch sprang innerhalb ihres Vans herum wie Murmeln in einer Blechdose und tönte ihr in den Ohren wider.

Sie hatte die Geschwindigkeit bis zum Schneckentempo verlangsamt und war im Begriff, in den Palo Duro Canyon hinein zu verschwinden. In diesem Augenblick zerrten zwei Männer Sägeböcke zur Straßenmitte und ein Schild mit der Aufschrift »Straße gesperrt«. Sie ging aufs Gas und schlitterte zwischen den Sägeböcken durch, wobei sie die Straßenarbeiter über und über mit Nassschnee bespritzte.

Das Letzte, was sie im Rückspiegel sah, bevor die beiden im Schneetreiben unkenntlich wurden, waren erhobene Fäuste und verärgerte Gesichter. Wenn es ihnen danach war, konnten sie von ihr aus fluchen und sogar mit aller Wucht auf eines dieser Zeichen schlagen, auf denen »Doppeltes Bußgeld für Geschwindigkeitsübertretungen, wenn Arbeiter anwesend sind!« zu lesen war. Sie hatte nicht die Zeit, in Claude herumzuhängen und darauf zu warten, bis zwanzig oder fünfundzwanzig Zentimeter Schnee gefallen und wieder geschmolzen waren. Sie hatte zu Hause etwas Dringendes zu erledigen, das keinen Aufschub duldete, und selbst wenn sie auf Händen und Füßen durch das Schneetreiben und den Wind krabbeln müsste, sie würde heimfahren.

Sie war die ganze Nacht durchgefahren und knapp vor der Zugbahn des Sturms geblieben, bis sie Claude gut drei-

ßig Kilometer hinter sich gelassen hatte. Dann hatte sie den ersten kräftigen Schub von blendend weißem Schnee ab bekommen, und ihre Schweinwerfer waren zu einem Kaleidoskop geworden. Hätte sie vorgehabt anzuhalten, hätte sie es in diesem Augenblick getan, doch sie musste nach Hause und ihrer Großmutter den größten Fehler ihres Lebens ausreden. Angesichts des Schneesturms und der gesperrten Straßen, die in den Canyon hinein und wieder hinaus führten, würde Grand ihren Nachmittagsflug ganz sicher nicht nehmen. Vielleicht würde dies Sage genug Zeit geben, um sie vom Verkauf der Ranch an einen völlig Fremden abzubringen.

»Verdammt!«, fluchte sie aufs Neue, ohne sich dafür schuldig zu fühlen. »Und ausgerechnet an Weihnachten, wenn es um die Familie und Freunde und Partys und Liebe gehen sollte. Sie kann mich jetzt nicht allein lassen. Ich hätte auf sie hören sollen.«

Was dachte sich Grand überhaupt dabei? Die Rockin' C war seit den Tagen von Alamo im Besitz der Familie. Sie war eine der ersten Ranches, die im Canyon abgesteckt worden waren. Ihr Großvater würde sich im Grab umdrehen, wenn er wüsste, dass Grand vorhatte, sie an einen Außenstehenden zu verkaufen. Hatte das alte Mädchen denn komplett den Verstand verloren?

»Scheiß fröhliche Weihnachten!«, raunzte sie, während sie auf der bergab führenden Straße das Steuerrad fest umklammert hielt. Der Van schlitterte talwärts, sie nahm den Fuß vom Gaspedal und tippte sacht auf die Bremse, um ihn zurückzuhalten. Es bestand keine Notwendigkeit, auf ihrer Fahrbahnseite zu bleiben. Die Straßen waren gesperrt, und



keiner, der bei Verstand war, würde in ein solch beängstigendes Chaos hineinfahren, wo es nicht die geringste Sicht gab.

Sage war imstande, den Weg auf die Rockin' C mit geschlossenen Augen zu finden, und möglicherweise würde sie das beweisen müssen, denn sie konnte außer dem verdammten Weiß nichts anderes sehen. Aus ihrem Haus heraus wäre es vielleicht wunderschön anzuschauen gewesen, aber aus ihrem Van heraus war es gespenstisch.

Sage legte ihr Handy auf die Konsole, drückte den Knopf für die Freisprechanlage und die Kurzwahltaste für die Festnetznummer der Ranch. Nichts tat sich, was bedeutete, dass der Schnee schon das Festnetz und den Mobilfunkmast lahmgelegt hatte. Grand hatte ein altes Wählscheibentelefon, das funktionierte, wenn der Strom ausfiel, doch wenn die Telefonleitung zusammengebrochen war, ging nichts mehr.

Das alles überraschte sie nicht. Das Nächste, was weg sein würde, war der Strom. Sie hoffte nur, dass Grand den Wetterbericht gehört und den Generator an die Brunnenpumpe angeschlossen hatte, damit es im Haus Wasser gab.

Sie schlich mit erheblich weniger als zehn Stundenkilometern vorwärts, als sie in die enge Straße einbog, die zum Haus der Rockin' C führte, trotzdem schlitterte der Van ein paar Sekunden dahin, bevor er wieder geradeaus fuhr. Sie wurde noch langsamer und kroch die verschmutzte Straße entlang, während der Motor angesichts dieser Misshandlung fauchte.

»Bleib jetzt bloß nicht stehen.«

Die vierhundert Meter waren ihr noch nie so lang vorgekommen, doch wenn der Van stehen blieb, konnte sie im-

merhin den Rest des Wegs zu Fuß laufen. Wenn es sein musste, würde sie sogar ihre brandneuen Cowboystiefel dafür ruinieren. Unmittelbar vor ihr gab es ein warmes Haus und ihr eigenes Bett, und sie war dem Sturm sowieso an Gemeinheit überlegen.

Das sagte sie sich so lange, bis sie rutschend vor der Veranda stehen blieb. Sie löste ihren Sicherheitsgurt und presste ihre Hände fest zusammen, damit sie aufhörten zu zittern, doch nichts schien zu helfen. Der Adrenalinschub hatte sie rund dreißig Kilometer in den Canyon hineingebracht, jetzt wurde er schwächer und ließ sie zitternd zurück.

Sage Presley war kein zierliches Weiblein mit einer schwachen Stimme und kindischem Gekicher, also sollte sie nicht zitternd wie ein Idiot in einem Van sitzen, der schnell auskühlte. Sie war einen Meter achtundsiebzig groß, hatte dunkle Haare und braune Augen, nichts an ihr war klein. Aber Sage fühlte sich in diesem Augenblick alles andere als mächtig. Sie fühlte sich wie ein kleines Mädchen. Als sie ausstieg, war das kleine quadratische Fachwerkhaus mit seinen zwei Schlafzimmern kaum zu sehen, obwohl es weniger als drei Meter von ihr entfernt stand. Ihre Füße rutschten, und sie musste die Tür des Vans packen, um nicht breit auf ihrem Po zu landen. Sie fand ihr Gleichgewicht wieder und ging mit vorsichtigen kleinen Schritten zur Veranda, wo sie das Treppengeländer ergriff und sich festklammerte, während sie nacheinander die drei Stufen erklomm.

Wenn der Sturm wirklich drei Tage lang über dem Palo Duro Canyon wüten sollte, würde es höllisch schwer sein, sie freizuschaukeln. Es war gut, dass sie an den Straßenarbeitern vorbeigeschossen war, denn Grand würde ihre Hilfe

brauchen. Sie zog ihren Schlüsselbund aus der Handtasche, fand nach einiger Zeit den richtigen Schlüssel und steckte ihn ins Schloss. Wie um alles in der Welt konnte etwas, das so weiß wie Schnee war, diese so dunkel machen, dass sie nicht einmal einen Schlüssel ins Schlüsselloch stecken konnte?

Nach drinnen zu kommen war etwa so, wie aus einem Büro mit Klimaanlage in eine Sauna zu kommen. Sie ließ ihre Handtasche und die Schlüssel auf das Schränkchen fallen, das gleich neben der Tür stand, und drückte auf den Lichtschalter.

Nichts passierte. Der Strom war bereits weg.

Das einzige Licht im Haus kam von der glühenden Asche der Canyoneiche- und Mesquite-Scheite im Kamin. Sie streckte ihre Hände aus, um sie zu wärmen, und die Überbleibsel der stressigen Fahrt die glatten, kurvigen Straßen hinunter verschwanden und ließen sie müde und schläfrig zurück.

Sie rieb sich die Augen und schwor sich, nicht zu weinen. Erinnernte sich Grand denn nicht daran, dass der Tag, an dem sie von den Ausstellungen in den Galerien nach Hause kam, etwas Besonderes war? Sage hatte noch nie einen Weihnachtsbaum ganz allein gefällt. Immer gingen sie und Grand zusammen in den Canyon hinaus und schleppten am Tag nach der Rückkehr von der Ausstellung eine schöne große Zeder ins Haus zurück. Anschließend trugen sie Schachteln mit Schmuck und Lichtern von der Schlafbaracke heran und schmückten den Baum, köpften ein paar Bierflaschen, setzten sich in die Schaukelstühle und sahen zu, wie die Lichter auf und ab tanzten.

Sie ging in die Küche und öffnete den Kühlschrank, doch es war stockdunkel darin. Sie tastete herum. Nicht einmal ein Bier war da. Schließlich machte sie einen Milchkrug ausfindig, trug ihn zum Schrank, schenkte sich ein Glas ein und stürzte es in einem Zug hinunter.

Es bedurfte einiger kunstvoller Verrenkungen, um den Krug wieder in den Kühlschrank zu befördern, doch sie schaffte es. Beim Hinausgehen drückte sie auf den Lichtschalter.

»Verdammt!«

»Verdammt noch mal!«, sagte sie ein zweites Mal und benutzte dabei den britischen Akzent jenes Mannes, der für eines ihrer Bilder einen Spitzenpreis bezahlt hatte.

Der Blizzard hatte immerhin das Gute, dass der verrückte Cowboy, der die Rockin' C kaufen wollte, sicher ganz schnell seine Meinung änderte, wenn er dieses Wetter sehen würde. Sobald Grand und sie alles besprochen hatten, würde sie ihm eigenhändig eine E-Mail schicken und ihn darüber informieren, dass der Deal gescheitert war. Allerdings würde er warten müssen, bis sie wieder Strom hatten.

Sage hatte die gesamten sechsundzwanzig Jahre ihres Leben in diesem Haus gewohnt, und es hatte sich sehr wenig verändert, weshalb es für sie kein Problem war, von der Küche durch das Wohnzimmer zu ihrem Schlafzimmer zu gehen, ohne über etwas zu stolpern. Ein paar neue Sofas waren gekauft worden, aber sie waren immer genau dorthin gestellt worden, wo die alten gestanden hatten, nämlich unter den Balken und mit Blick auf den Schrank mit der Unterhaltungselektronik, der rechts neben dem Kamin stand. Der Küchentisch war noch derselbe wie damals, als Sage und ihre Mutter hergekommen

waren, um im Canyon zu leben. Grand gehörte nicht zu denen, die Neues kauften, solange das, was bereits da war, zu gebrauchen war. Sie ging den Flur entlang zum Badezimmer und versuchte aus purer Gewohnheit heraus, erneut, das Licht anzumachen. Auch das funktionierte nicht.

»Das war dumm«, flüsterte sie.

Der mit Propangas betriebene Heizofen produzierte genug Wärme, um das Badezimmer und die Schlafräume vor eisiger Kälte zu bewahren, doch das bedeutete, dass die Türen zum Lüften offen stehen mussten. Grands Tür war angelehnt, und sie hatte solche Sehnsucht, sie zu sehen, dass sie sich schon auf den Weg machte, einen Blick hineinzuworfen, als sie innehielt. Wenn Grand aufwachte, würde es keine Entscheidungsfreiheit mehr darüber geben, wann die Auseinandersetzung stattfinden sollte.

Grand war kein Morgenmensch, auch wenn sie Tag für Tag, einschließlich sonntags, um sechs Uhr aus dem Bett kletterte. Sage hatte von klein auf gelernt, nicht in ihre Nähe zu kommen, bevor sie bei der zweiten Tasse Kaffee angelangt war, weshalb sie einen Teufel tun und den Streit genau in diesem Augenblick beginnen würde.

Sie drehte sich um und ging geradewegs in ihr Schlafzimmer, schleuderte ihre Stiefel von sich und hängte ihre durchnässte Bluse und ihre nassen Jeans über einen Lehnstuhl, der in einer Ecke des Zimmers stand. Bevor sie mit nichts weiter an als ihrem Slip und dem Büstenhalter in ihr Bett schlüpfte, zog sie aus der Kommode eine zusätzliche Steppdecke und warf sie über die Bettdecke.

Bevor ihr Körper Zeit hatte, die Bettlaken anzuwärmen, war sie schon eingeschlafen.

Der Wind heulte noch immer wie ein Hurensohn, als Creed bei Tageslicht erwachte. Warum zum Teufel hatte er sich entschlossen, mitten im Winter eine Ranch zu kaufen? Klar, ihm hatte das Land gefallen, als er es sich eine Woche zuvor angesehen hatte, und er hatte das Potenzial darin gesehen, Longhorn-Rinder darauf zu züchten und ab kommendem Frühjahr Weidegras anzubauen. Nein, Sir, die Ranch hatte bei zehn Grad Celsius und Sonne, die auf den Winterweizen schien, ganz und gar nicht schlecht ausgesehen.

Auch der Preis war weiß Gott in Ordnung; eigentlich handelte es sich um regelrechten Diebstahl. Und als die Besitzerin ihn herumgeführt und den Handel mit ihm vereinbart hatte, hatte er einen inneren Frieden verspürt, wie er ihn seit langer, langer Zeit nicht mehr empfunden hatte. Allerdings hatte er nicht damit gerechnet, dass sich der Canyon in der ersten Nacht, die er in dem Haus verbrachte, mit Schnee füllen würde.

Im Wetterbericht hatte es geheißen, dass der Blizzard genau über dem Canyon hängen und für mindestens weitere drei Tage nicht nach Osten abziehen werde. Das war das Letzte, was er vergangene Nacht im Fernsehen mitbekommen hatte, denn die Stromversorgung hatte gewackelt und war schließlich ganz zusammengebrochen.

Vor dem Strom war der Telefondienst ausgefallen. Der Akku seines Handys würde bald leer sein, und der Akku seines Laptops müsste während der Nacht das Zeitliche segnen. Somit war er mitten in einem wahnsinnigen Blizzard ganz allein mit einer hundertköpfigen Schar von Rindern, die hinter der Scheune auf einem Futterplatz eingepfercht war.

Da er mit dem Haus noch nicht sonderlich vertraut war, bewegte er sich langsam, als er seine Beine aus dem Bett schwang und sich den Weg durch das Schlafzimmer ertastete. Er zitterte und öffnete die Tür weiter, um mehr Wärme hereinzulassen. Wenigstens hatte er das kleine Haus mit seinen zwei Schlafräumen ganz für sich allein, bis der Blizzard wieder weg war und alles auftaute.

Er zog sich drei Paar Socken an, lange Unterwäsche, Jeans und ein Thermo-Strickhemd. Dann streifte er sich ein dickes Flanellhemd über und warf einen kurzen Blick aus dem Fenster. Da war nichts außer einem Frösteln, das das kalte Glas hervorrief, und jenseits davon dicke weiße Schneeflocken. Doch ob Regen, Schnee, Sandstürme oder Hitze, das Vieh musste gefüttert und versorgt werden, und die Dame hatte gesagt, dass er sich während der nächsten drei Wochen gut darum kümmern müsse, wenn er ihre Ranch kaufen wolle. Sie werde einen Tag vor Weihnachten wieder nach Hause kommen, um zu sehen, ob er sich als Käufer qualifiziert habe. Wenn ihr seine Arbeit gefiel, würde sie verkaufen. Wenn nicht, hatte er nur drei Wochen verschwendet.

Das waren ihre Worte gewesen, nicht seine!

Es war Dezember, weshalb er kein Wetter mit fünfundzwanzig Grad erwartet hatte, aber er hatte ganz sicher auch nicht mit den vom Wetterbericht vorhergesagten fünfundzwanzig Zentimetern Schnee gerechnet, die mit der Windstärke eines Blizzards fielen. Fünf Zentimeter Schnee oder Graupel lähmten die Leute in Texas wie fünfzig Zentimeter, sie würden also bestimmt eine Weile brauchen, sich aus zwanzig Zentimetern auszugraben. Wenigstens musste er sich nicht mit der Enkelin herumstreiten. In einem Sturm

wie diesem würde sie es auf keinen Fall in den Canyon schaffen. Sie würde sich einfach in ihrem schicken Hotel in Denver vergraben, wo in einer Galerie ihre Bilder ausgestellt wurden. *Piektfein*, wie Großmutter Riley zu allen reichen und teuren Dingen sagte.

Bedingung beim Verkauf war, dass Sage Presley so lange auf der Ranch wohnen bleiben konnte, wie sie wollte. Na gut, Creed konnte mit der Malerin in ihrem eigenen Haus im abgelegenen Teil der Rockin' C wohnen, um die Farm für den Preis zu bekommen, den Ada Presley genannt hatte. Sie konnte mit ihren Fingerfarben spielen und die Bilder jedes Jahr hoch nach Denver und Cheyenne bringen. Ihre Wege würden sich vielleicht gelegentlich kreuzen, und er würde ihr gegenüber respektvoll an seinen Hut tippen. Er hatte nie etwas von ihr gehört, aber das sagte nichts. Kunst war in Creeds Welt ein Samt-Elvis sowie Bilder, die aus Malbüchern herausgerissen waren und, festgehalten von Magneten, die Vorderfront des Kühlschranks seiner Mutter verzieren.

Creed interessierte es nicht, wie Sage ihren Lebensunterhalt verdiente oder wie sie aussah, solange sie ihm fernblieb. Miss Ada hatte gesagt, dass er sich lieber nicht nur auf den großen Schneesturm, sondern auch auf einen Entrüstungsturm gefasst machen sollte, weil Sage die Ranch nicht verkaufen wolle. Wenigstens hatte der Sturm sie aus dem Canyon ferngehalten, und bis sie auf der Ranch ankam, würde sie sich abgeregt haben.

Er schaffte es ins Badezimmer, das nur von der Flamme in dem vorne offenen Wandheizkörper beleuchtet wurde, und dann den Flur hinunter und halb durch das Wohnzimmer,



bevor er mit der Zehe an der Kufe eines Schaukelstuhls hängen blieb.

»Mist!«, knurrte er.

Sein Overall, die Sturmhaube und der Hut hingen auf einer Garderobe neben der Hintertür, und seine Stiefel warteten auf einem Läufer, der genau darunterlag. Er zog den Reißverschluss des senffarbenen Drillich-Overalls bis zum Kinn hoch, streifte sich die Sturmhaube über den Kopf und schob das Ende in den Kragen des Overalls. Dann stampfte er in seine Arbeitsstiefel hinein und setzte sich einen alten Filzhut auf. Die gestrickte Maske saß eng genug, aber ein Cowboy versah nicht einmal Stallarbeit und Fütterung ohne seinen Hut.

Auf dem Weg zur Scheune, die gerade einmal die Länge eines Fußballfelds vom Haus entfernt lag, stemmte er sich gegen den wirbelnden Wind. Während er Quarterback des Gold-Burg-Football-Teams gewesen war, war er unzählige Mal so weit gelaufen, ohne auch nur darüber nachzudenken. Doch der Kampf gegen das Schneetreiben saugte die Luft aus seiner Lunge, und als er die Scheune erreicht hatte, keuchte er schlimmer als bei einem Touchdown von gut 45 Metern. Das Scheunentor lief auf Metallschienen, und die waren eingefroren. Zuerst dachte er, dass Muskeln, Kraft und Flüche ihren Dienst versagen würden, doch schließlich war er imstande, es weit genug aufzumachen, um seinen Körper hindurchzuzwängen.

Die Luft im Inneren war nicht wärmer, doch wenigstens hörte es sich nicht an wie ein Güterzug, der den Canyon hinunterraste. Er schüttelte den weißen Pulverschnee ab, nahm seine Handschuhe von dem Heuballen, auf dem er sie am Abend davor hatte liegen lassen, und zog sie an.

»Mach diesen dummen Fehler nicht noch einmal«, sagte er zu sich.

Er schwang sich auf den kleineren der beiden Traktoren, schob eine daran befestigte lange Gabel in einen runden Heuballen und fuhr ihn nah an das doppelte Flügeltor auf der Rückseite der Scheune heran. Er stieg ab, öffnete das Tor und rannte zurück, um das Heu hinauszuschaffen, bevor die Rinder hereinkamen. Sie hatten sich unter dem überstehenden Dach zusammengedrängt und den Rest des Heus gefressen, das er am Morgen davor hinausgebracht hatte. Um zu verhindern, dass sie im Winter an Gewicht verloren, bedurfte es einer Menge Heu. Er hoffte nur, dass er genug runde Ballen von der Weide in die Scheune geholt hatte, um über den Sturm zu kommen.

Das Füttern, das nur eine halbe Stunden dauern sollte, nahm die doppelte Zeit in Anspruch. Den beiden Zucht-sauen, die sich im Schweinekoben befanden, war so kalt, dass sie kaum grunzten, als er einen Korb voll Futter in ihren Trog schüttete. Ein Hahn war mutig genug, aus dem Hühnerstall zu kommen und sein Missfallen herauszukrähen, bevor er wieder hineeilte. Bis Creed mit dem Füttern fertig war, war es an der Zeit, die Kühe zu melken. Froh, wieder in der trockenen Scheune zu sein, füllte er einen Eimer mit Körnern und gab sie der Kuh. Während sie sich über ihr Frühstück hermachte, holte er aus der Sattelkammer einen dreibeinigen Melkschemel und einen sauberen Eimer. Seine Hände waren eiskalt, aber er konnte nicht mit Handschuhen melken.

Bevor er anfang, entschuldigte er sich bei der Kuh. »Tut mir leid wegen der kalten Hände, altes Mädchen.«

Als er mit dieser Arbeit fertig war, ging er zum Haus. Von der warmen Milch stieg Dampf auf, doch das brachte nicht wirklich etwas, um den Schnee schmelzen zu lassen, der jetzt sogar noch heftiger fiel als zuvor.

»Und es lässt drei Tage lang nicht nach«, murmelte er.

Während er die Hintertür zur Küche öffnete, raste vor ihm eine zottelige Promenadenmischung ins Haus. Ada hatte nichts von einem Hund erwähnt, und er hatte das Tier zuvor noch nicht gesehen, aber da war es, hässlich wie die Nacht, und schüttelte auf den ganzen Küchenboden Schnee.

Sage war Frühaufsteherin, weshalb sie mit stechenden Kopfschmerzen aufwachte, nachdem sie bis acht Uhr geschlafen hatte. Sie legte die Hand fest an die Stirn und kuschelte sich wieder in die Decken, doch der Schmerz ging nicht weg. Eine Handvoll Aspirin und ein starker schwarzer Kaffee waren nötig. Selbst wenn sie auf Augenhöhe miteinander spielten, gewann sie selten einen Kampf gegen Grand, und rasende Kopfschmerzen würden ihrer Großmutter einen echten Vorteil verschaffen. Sie warf sich ein Weihnachts-Sweatshirt über, auf dessen Vorderseite ein restlos in einer Lichterkette verfangener Tweety aufgedruckt war, und zog eine graue Jogginghose an. Dieses Outfit vervollständigte sie mit flauschigen roten Socken aus ihrer Kommode.

Grand hatte sich offenbar nicht damit aufgehhalten, das Feuer in Gang zu bringen. Das konnte warten. Kaffee kam vor der Wärme. Sage ging am Kamin vorbei und hielt geradewegs auf die Küche zu. Sie füllte die elektrische Kaffeemaschine, setzte einen Filter ein, gab zwei Löffel Kaffeepulver dazu und drückte den Schalter.

»Mist!«, rief sie.

Alte Gewohnheiten waren eindeutig nur schwer auszu-rotten. Wenn das Licht nirgends ging, würde die elektrische Kaffeemaschine auch nichts tun. Und das betraf auch die Waschmaschine, den Wäschetrockner und schließlich das elektrische Fass, in dem Butter gemacht wurde.

Dass der Strom ausfiel, war im Palo Duro Canyon nichts Neues. Wenn der Wind zu stark blies, und das tat er im Winter wirklich oft, brach die Stromversorgung zusammen. Grand sagte, dass sie schon ausfallen würde, wenn oben in Silverton oder Claude jemand zu laut niesen musste, es war also keine Überraschung, dass der Strom während eines Blizzards ausfiel. Aus diesem Grund heizten sie das Haus so viel wie möglich mit dem Kamin und kochten mit Propan-gas.

Sage öffnete eine Schranktür, holte den alten Pyrex-Perkolator heraus, füllte Wasser hinein, legte einen Filter in den Korb, gab Kaffeepulver dazu und setzte ihn auf die hintere Herdflamme. Sie wusste nicht so genau wie Grand, wie lange der Kaffee ziehen musste, aber in ein paar Minuten würde es Kaffee geben, selbst wenn er vielleicht wie Schlamm aus dem Kuhpferch schmeckte.

Links von der Spüle fand sie die Flasche mit Aspirin und spülte vier davon mit einem halben Glas Orangensaft hin- unter. Während der Kaffee zog, suchte sie neben dem Kamin mehrere Scheite heraus, die die richtige Größe hatten, und machte ein großes Feuer.

»Gesegnet sei Grand dafür, dass sie Holz zum Trocknen hereingebracht hat.«

Sie setzte sich in einen der beiden Schaukelstühle, die an

den Kamin herangezogen waren, und wärmte ihre Hände am Feuer. Ein plötzliches Schuldgefühl legte sich ihr ums Herz. Grand war bei diesem gottverdammten Wetter draußen und erledigte ihre Pflichten, während sie die Zeit mit Aufwärmen verträdelte. Sie grub ihr Handy aus der Manteltasche und hämmerte auf die Kurzwahltaste mit der Nummer für ihre Großmutter, um in Erfahrung zu bringen, wie sie ihr helfen konnte. Sofort erschien eine Nachricht, die ihr mitteilte, dass keine Verbindung möglich war.

Klar, dass es keine Verbindung gab. Der verdammte Sturm!

Wenigstens würde Grand, wenn sie hereinkam, ein schönes Feuer haben, an dem sie ihre kalten Füße wärmen konnte, und eine Tasse fertig gefilterten Kaffee. Dem armen alten Mädchen würde elend kalt sein, und sie hatte bisher noch nicht einmal eine Tasse Kaffee gehabt. Es würde eindeutig ein langer Morgen werden.

Mit siebzig Jahren hatte sie bei einem Wetter wie diesem nichts mehr draußen verloren, ohne dass ihr jemand half. Doch diese nervigen Schweine würden Sage nicht sagen, ob sie bereits gefüttert waren, und auch nicht die Hühner, aber einen Streit mit Grand anzufangen, die sowieso schon angepisst sein würde, weil Sage Hühner- oder Schweinefutter verschwendet hätte, war nicht klug.

Das Wohnzimmer wurde bald warm, und Kaffeeduft erfüllte das Haus. Vielleicht sollte sie schnell noch ein paar Pfannkuchen zum Frühstück machen. Grand liebte sie, und das würde sie so weit besänftigen, dass sie Sages Standpunkt verstand. Gerade als sie die Teigschüssel auf den Unterschrank gestellt hatte, schwang die Tür auf.

»Es wird Zeit, dass du aus der Kälte hereinkommst«, sagte sie und drehte sich um.

Ihre Hand schoss zu ihrem pochenden Herzen, und sie wich bis zum Küchenschrank zurück.

Der grässliche Schneemann schob sich ins Haus und hinter ihm etwas, das entweder der hässlichste Hund der Welt oder ein Außerirdischer von einem weit entfernt gelegenen Planeten war. Das Riesenteil stellte eine Zinkkanne mit Milch auf den Tisch und daneben einen Korb mit Eiern, bevor es auf dem Läufer, der unter der Garderobe lag, mit den Füßen aufstampfte. Der Hund blieb mitten auf dem Küchenfußboden stehen, schüttelte sich vom Kopf bis zum Schwanz und schleuderte noch mehr Schnee in der ganzen Küche herum. Sobald der schmolz, würden sich überall Wasserlachen befinden und ihre Socken durchnässt.

»Wer zum Teufel sind Sie? Verschwinden Sie von hier, und nehmen Sie diesen elenden Köter mit«, sagte Sage.

Creed setzte seinen alten Filz-Cowboyhut ab und zog die Sturmhaube aus. Seine Nase war puterrot, und seine dunklen Wimpern mit Schneeflocken überpudert. Zu allem Überfluss steckte in dem Schnee, der auf seiner Schulter lag, ein junger Mistelzweig, als wäre er dort gewachsen.

»Ich bin Creed Riley, Ma'am, und wenn Sie Ihren Hund in den Schnee rauswerfen wollen, dann müssen Sie das, wie ich finde, schon selber tun, denn ich bin nicht so böartig oder grausam zu Tieren. Und ich bin hier, um zu bleiben, denn ich bin der Cowboy, der diese Ranch gekauft hat. Vermutlich sind Sie Sage Presley. Ich hätte nicht gedacht, dass Sie es in diesem Blizzard bis nach Hause schaffen. Nach allem, was ich gehört habe, wurden die Straßen gesperrt.«

Er war gut über einen Meter achtzig groß, denn sie musste zu ihm hochschauen. Seine braunen Haare waren etwas zu lang, und seine moosgrünen Augen wurden von schwarzen Wimpern eingerahmt, über denen sich sehr dunkle Brauen befanden. In seiner tiefen Stimme schwang eindeutig ein gedehntes Texanisch mit.

Sie trat einen Schritt zurück an den Küchenschrank. »Wo ist Grand? Ist sie hinter Ihnen?«

»Nein, da der Sturm aufkam, ist sie einen Tag früher abgereist. Ich nehme an, dass sie in Pennsylvania ist, wo heute zehn Grad plus und Sonnenschein herrschen. Verrückt, oder? Wir bekommen einen Blizzard, und an der Ostküste ist es geradezu angenehm. Zumindest war es das gestern, als sie mich angerufen hat, um mir zu sagen, dass sie gut angekommen ist und ich Ihnen das mitteilen soll, wenn Sie heimkommen. Ich schätze mal, dass der Akku ihres Handys alle war und ihre Schwester keines hat, weshalb sie vom Münzfernsprecher auf dem Flughafen angerufen hat.«

Sage verdrehte die Augen. »Sie nehmen mich auf den Arm!«

»Nein, Ma'am! Das ist die Wahrheit, und das ist auch wirklich nicht mein Hund. Ich bringe meine beiden Jagdhunde hier heraus, sobald wir diesen Kauf juristisch abgeschlossen haben, doch dieser alte Knabe ist heute Morgen einfach aus dem Nichts aufgetaucht und mit mir hereingerauscht. Ich dachte, dass er zu dem Anwesen hier gehört. Er war schon nicht allzu schön, als er mit Schnee bedeckt war, aber der hat noch eine Menge Hässlichkeit verdeckt, oder?«

Sage verschränkte ihre Arme und funkelte ihn an.

Er schenkte ihr keine Beachtung und begann eine Lage Kleider nach der anderen abzulegen, wobei er sich die Zeit nahm, sie auf eine Garderobe neben der Hintertür zu hängen. Er hörte nicht auf, bis er bei Jeans, Socken und einem rot-schwarzem Flanellhemd angelangt war.

*Was hast du getan, Grand?*, dachte sie.

Der Blizzard würde aufhören. Die Sonne würde herauskommen und den Schnee schmelzen. Die Stromversorgung samt Hochspannungsleitungen und Handynetz würden wieder instand gesetzt werden. Sage hätte ihr den Verkauf von Angesicht zu Angesicht verdammt viel einfacher ausreden können als über das Telefon – sofern sie im Canyon jemals wieder eine Verbindung bekamen.

Das hier war Sages Zuhause, und es durfte nicht an irgendeinen unverschämten Fremden verkauft werden, selbst wenn seine grünen Augen höllisch sexy waren mit all dem Schnee, der auf den Wimpern hing wie das künstliche Zeug aus der Dose, das sie und Grand auf die Fenster gesprüht hatten, als sie ein kleines Mädchen gewesen war.

»Der Kaffee duftet gut. Ich nehm mal an, dass er fertig ist?«, fragte er. »Dem Himmel sei Dank für einen vollen Gastank. Miss Ada hat mir gesagt, dass sie einen Dauerauftrag mit der Propangasfirma außerhalb von Claude hat. Sie können übrigens diese böse Miene absetzen, Lady. Wir stecken hier zusammen fest, bis das Ganze ein Ende hat. Ich bin auch nicht glücklich darüber, mich mit Ihnen hier verkriechen zu müssen, aber es ist, wie es ist, und wir sollten das Beste daraus machen.«

Ihre Augen verengten sich zu einem Strich, und sie runzelte die Stirn.



*Du willst, dass dein Gesicht mit diesem bösen Ausdruck darauf versteinert?* Die Worte ihrer Großmutter kamen zurück und verfolgten sie.

»Erstens, Mr. Riley, haben Sie mir nicht zu sagen, wie ich aussehen soll oder was ich zu tun habe. Zweitens, Mr. Riley, wird Ihnen Grand dieses Anwesen hier niemals verkaufen, deshalb sollten Sie es sich nicht allzu bequem machen.«

»Regel Nummer eins, Lady: Ich sage, was ich denke, also gewöhnen Sie sich daran. Regel Nummer zwei: Ich ziehe hier ein und mache es mir bequem, denn ich denke, dass sie mir die Ranch verkauft. Wenn der Verkauf besiegelt, unterschrieben und abgeschlossen ist, wird im Vertrag stehen, dass Sie, solange Sie wollen, auf der Ranch leben können. Und zurück zu Regel Nummer eins, meine Liebe: Wenn Sie möchten, dass Ihr Gesicht, so wie es jetzt ist, versteinert, dann behalten Sie diesen bösen Ausdruck bei.«

Ihre Miene wurde weicher, doch sie wollte sich kein Lächeln abringen und den verdammten Cowboy nicht willkommen heißen. Noch nicht, wahrscheinlich sogar nie.

»Es war nicht geplant, dass sie vor dem heutigen Tag abreist.«

Vielleicht war der Blizzard ein Segen. Er würde ziemlich schnell feststellen, dass das Leben im Canyon zu schwer war, und bereit sein, diesen Ort, sobald er das konnte, schnell wie der Teufel zu verlassen. Sage machte es nichts aus, die anfallenden Arbeiten zu erledigen. Sie hasste es zwar, eine Kuh zu melken, aber sie konnte auch das machen, falls der Cowboy aus dem Canyon hinausritt, wenn die Straßen wieder frei waren. Zum Teufel, sie würde sogar einen Hub-schrauber rufen und die Rechnung auf eigene Kosten zah-

len, falls er vorhatte, den Canyon zu verlassen, bevor der Schneeflug durchkam.

»Was gibt es zum Frühstück?«, wollte er wissen.

»Was immer Sie abstauben können, von mir werden Sie nicht versorgt«, sagte sie knapp.

Er lächelte auf sie hinunter. »Miss Ada sagte, dass Sie anstrengend wären und wütend wie eine nasse Henne nach einem Tornado hereinkommen würden. Sie hatte vollkommen recht, aber meine Liebe, ich werde dieses Anwesen kaufen. Sie sind herzlich willkommen, hier zu leben. Wir können Freunde sein, ferne Bekannte oder Feinde. Sie haben die Wahl, und die müssen Sie noch nicht einmal heute treffen. Aber es werden drei lange Wochen sein, bis sie zurückkommt, und bei diesem Sturm haben wir niemanden außer uns beiden, es kann also nett oder verdammt übel werden. Denken Sie daran, während Sie Ihren Kaffee trinken, dass dieses Haus nicht sehr groß ist und wir darin zusammen feststecken.«

Die Arroganz von diesem Mann!

Er fuhr fort: »Sie reiste wegen des Sturms ab und weil ihre Schwester sie braucht, aber nicht, weil sie im Geringsten vor Ihnen Angst hatte. Diese Frau machte auf mich den Eindruck, dass sie sich dem Teufel entgegenstellen und die Hälfte der Hölle in Besitz nehmen würde, bevor der Kampf auch nur vorbei wäre. Sie würden kein großes Problem darstellen.«

»Sie schätzen sie richtig, aber mich völlig falsch ein. Ich bin mit jeder Faser so durchtrieben wie sie. Sie hat mich erzogen«, erwiderte Sage.

Creed strich sich den Schnee von den Wangen, da er von seinen Wimpern schmolz. »Ich mag meine Eier als Rührei.«

»Ich mag meine als gewendetes Spiegelei.«

Creed hob eine Augenbraue. »Wer kocht?«

»Ich nicht«, teilte sie ihm mit. Sie hatte nicht vor, das Kochen für ihn anzufangen oder den Hund, den er hereingebracht hatte, zu füttern.

Der hässliche Köter schaute von einem zum andern. Schließlich schlenderte er zum Kamin, wo er sich zu einer Kugel zusammenrollte und die Augen schloss.

Creed eilte an Sage vorbei und schenkte zwei Tassen Kaffee ein. Er stellte ihre neben die Milchkanne auf den Tisch und lehnte sich gegen die der Küche zugewendete Seite der Theke, die die beiden Räume trennte.

»Werden Sie sie durchsiehen und in den Kühlschrank stellen, oder soll ich das machen?«

»Ich mache es. Sie würden es sowieso nicht richtig machen.«

Es war nicht seine Ranch, und es waren nicht seine Kühe und seine Milch. Sie würde Grand mit der bloßen Menge ihrer Argumente in die Knie zwingen, selbst wenn sie heulen und schmollen müsste. Wie sie eben sagte, er würde den Job sowieso nicht richtig machen.

Sie ging in die weiträumige Vorratskammer, nahm einen Krug, in den fast vier Liter passten, und ein sauberes Sehtuch. Das Tuch legte sie auf den Krug, formte mit der Faust eine Kuhle und zog geschickt ein Gummiband über den Rand des Kruges. Danach schüttete sie vorsichtig die Milch durch das Tuch in den Krug.

Als sie damit fertig war, nahm sie das Tuch herunter, warf es in den leeren Milcheimer und stellte den Eimer in die Küchenspüle. Sie gab einen Spritzer Spülmittel in den Eimer,

ließ warmes Wasser hineinlaufen, wusch das Seihtuch aus, hängte es über den Abtropfständer und stellte den Eimer kopfüber ebenfalls in den Ständer.

»Sie verschwenden weder Zeit noch Gefühle. Das ist gut«, sagte er.

Sage nahm ihren Kaffee und trug ihn zum Wohnzimmer, wo sie sich im Schaukelstuhl einigelte. Creed folgte ihr, und sie tat ihr Äußerstes, um ihn zu ignorieren. Er hatte nicht das Recht, in Grands Schaukelstuhl zu sitzen und seine langen Beine zum Feuer hinzustrecken, das sie gemacht hatte.

Sage war in Wirklichkeit hübscher als auf dem Bild, das auf dem Kaminsims stand, und sehr viel größer, als er sie sich vorgestellt hatte. Sie musste fast einen Meter achtzig groß sein, und nichts an ihr war zerbrechlich oder zierlich. Sie sah aus, als würde sie einen voll ausgewachsenen Bullen niederbringen können, selbst wenn ihr eine Hand auf dem Rücken festgebunden war. Und trotzdem war sie mit ihrem schwarzen Haar, das ihr über die Schultern floss, den Augen, die die Farbe von Milkschokolade hatten, und den vollen Lippen verdammt verführerisch. Große Frauen hatten ihn nie angezogen, aber er musste zugeben, dass sie ein Hingucker war. Zu erfahren, dass ihre Großmutter die Nase voll hatte und die Ranch verkaufte, musste ein Schock fürs Leben sein. Er konnte sich nicht vorstellen, wie es sich anfühlen musste, hätten seine Eltern die Ranch verkauft, auf der er sein ganzes Leben zugebracht hatte.

Von all den Szenarien, die er in Gedanken durchgespielt hatte, entsprach das hier ganz sicher nicht dem, wie er Sage Presley hatte kennenlernen wollen. Während er seine Augen

strikt geradeaus richtete, warf er einen verstohlenen Blick zu ihr hin. Sie schaute den Hund an, als ob sie ihn aus dem Haus wegwünschen könnte. Es würde nicht funktionieren. Wenn sie ihn aus dem Haus weghaben wollte, musste sie ihn an seinem drahtigen Fell packen und hinauswerfen, danach sollte sie die Tür sehr schnell schließen, denn sonst würde er sie wieder aufstoßen.

So viel zu der Vision, mit einer Frau befreundet sein zu können. Zum Teufel noch mal, er konnte von Glück sagen, wenn sie ihn nicht im Schlaf zu ermorden versuchte. Ab jetzt musste er die Schlafzimmertür nachts verschließen und zum zusätzlichen Schutz vielleicht sogar einen Stuhl davorstellen.

Er krümmte seine Zehen und sagte: »Ah, das tut gut.«

»Wann ist das alles passiert?«, fragte sie.

»Was? Der Sturm?«

»Verdammt, nein! Wann sind Sie hierhergekommen, und warum hat sie die Rockin' C ausgerechnet Ihnen verkauft? Gestern früh hörte ich das erste Mal davon, und ich hatte keine Ahnung, dass Sie schon hier sind. Anfangs dachte ich, sie macht Scherze, aber dann hat sie mir zu verstehen gegeben, dass sie es ernst meint. Erzählen Sie mir also, wie Sie es angestellt haben, dass sie an Sie verkauft«, sagte sie mit kalter Stimme.

Er schaute ihr direkt in die Augen. »Ist das eine Frage oder eine Forderung?«

»Weder eine Frage noch eine Forderung. Ich mache mir Gedanken, wie das alles so schnell gehen konnte.« Sie hielt dem Blick stand, und sie kämpften darum, wer zuerst zwinkern würde.

Der Hund knurrte, und sie beide senkten gleichzeitig den Blick. Der arme alte Knabe verjagte vermutlich einen Coyoten im Schlaf, denn seine Augen waren noch immer geschlossen.

»Okay«, sagte Creed, »ich kann Ihnen erzählen, wann es geschah und was geschah. Ich weiß nicht, warum sie an mich verkaufte und nicht an jemand anderen. Sie waren zu Ihrem Kunstding abgereist, als ich anrief und fragte, ob ich auf die Ranch kommen und mir ihr sprechen könne. Sie führte mich herum. Das, was ich zu sehen bekam, hat mir gefallen, und sie hat mir einen Preis genannt. Wir schlugen ein, und ich setzte den Vertrag auf, aber sie sagte, dass sie die nächsten drei Wochen das Papier nicht unterzeichnen und den Scheck nicht einlösen werde, damit sie und ich Zeit hätten, uns das Ganze zu überlegen. Ich fuhr nach Ringgold zurück und holte meine Sachen. Als ich gestern Morgen ankam, erzählte sie mir von dem Sturm, zeigte mir noch mals, wo sich alles befindet, den Generator eingeschlossen, und einer der Nachbarn kam, um sie zum Flughafen von Amarillo zu bringen. Sie sagte, sie würde nach Shade Gap, Pennsylvania, reisen und in drei Wochen zurückkommen, also unmittelbar vor Weihnachten.«

Sage seufzte. »Tante Essie ist sechzehn Jahre älter als Grand und versucht seit Jahren, sie zum Kommen zu bewegen. Sie hat ein kleines Anwesen in einem dieser gottverlassenen Täler.«

Creed bremste die Bewegung des Schaukelstuhls ab und schaute sie mit großen Augen an. »Und wie nennen Sie dieses große Erdloch hier? Paradies?«

»Ich nenne es Zuhause«, gab sie schlagfertig zurück. »Am

besten stellen wir wohl ein paar grundlegende Regeln auf. Zuerst einmal: Wo genau schlafen Sie?»

»Dieses Haus hat nur zwei Schlafzimmer, und eines davon gehört Ihnen. Rechnen Sie es sich aus.«

Sie riss ihre Augen noch weiter auf. »In Grands Zimmer!«

Er nickte. »Sie hat all ihre persönlichen Dinge mitgenommen und den Kleiderschrank und die Kommoden sauber gemacht. Wenn sie zurückkommt, sagte sie, wird sie einen Möbelpacker dabeihaben, der ihre Möbel in ihr neues Zuhause in Pennsylvania bringt, und ich werde nach Ringgold fahren, um den Rest meiner Sachen zu holen.«

Sages Gesicht verlor alle Farbe, und ihr Kinn straffte sich. Ihre Augen wanderten zu der Schrotflinte, die über dem Kaminsims hing, und wieder zurück zu ihm.

Guter Gott, würde er an seinem zweiten Tag auf der Ranch das Zeitliche segnen?

»Um Himmels willen, es handelt sich nur um ein Schlafzimmer!«, sagte er.

»Es ist *ihr* Zimmer.«

»Ich habe keine Läuse, und es dreht sich nur um drei Wochen. Ich mag Miss Ada sehr gern, aber, meine Liebe, sie ist nicht der liebe Gott. Dieser Ort hier ist kein Heiligtum.«

Sie zuckte die Achseln. Er konnte sehen, wie es in ihrem Gehirn arbeitete, um Möglichkeiten herauszufinden, ihn loszuwerden. Sie konnte ihr Bestes geben, er würde nirgends anders hingehen.

Er lächelte. »Ich bin froh, dass wir das geklärt haben. Machen Sie das Frühstück?«

»Zum Teufel, nein!«

»Gut, ich mache es, und ich bin willens, es für zwei Leute

zu machen und für einen zotteligen alten Köter. Sind Pfannkuchen in Ordnung? Im Kühlschrank sind Würstchen, und ich mache schlechte Pfannkuchen.«

Sie nickte. »Der Hund gehört wirklich nicht Ihnen? Sagen Sie mir die Wahrheit.«

»Egal, ob es schmerzhaft ist oder nicht, ein Riley sagt immer die Wahrheit. Wir sind ehrlich, arbeiten hart und sagen offen, was wir auf dem Herzen haben. Die Antwort lautet: Nein, Ma'am, er gehört mir nicht. Ich habe ihn noch nie gesehen, bevor er mir um meine Beine lief und ins Haus schoss, aber ich nehme an, dass er uns adoptiert hat.«

*Uns!*

Es würde kein *Uns* geben, ganz egal, was ihre Großmutter gesagt oder getan hatte. Creed hätte unter seinem vollen braunen Haar einen Heiligenschein und unter seinem Flanellhemd Flügel haben können, es interessierte sie nicht, er würde die Rockin' C nicht übernehmen.

Der Hund winselte und setzte sich auf, als er die Pfannkuchen, die in der großen gusseisernen Pfanne brutzelten, roch. Er stand auf, gähnte und legte seinen Kopf auf Sages Knie. Sie würde das Vieh nicht streicheln, und er würde nach dem Frühstück nach draußen verschwinden. Das hässliche Ding würde auf keinen Fall im Haus bleiben. Sie änderte ihre Meinung nicht, bis er sie mit seinen großen braunen Augen anschaute, winselte und mit dem Schwanz wedelte.

Sie kraulte seine Ohren und beschloss, dass er vielleicht im Haus bleiben konnte, bis der Sturm vorbei war und die Sonne herauskam. Hatte Grand möglicherweise dafür ge-



sorgt, dass er während des Schneesturms auftauchte, weil sie wusste, dass Sage ihn nicht hinauswerfen konnte, wo er erfrieren würde? Sie versuchte seit Jahren, ein Haustier in das Leben ihrer Enkelin zu bringen. Doch Sage wollte nichts und niemanden mehr, der sie einmal mehr verlassen würde.

Sie erinnerte sich nicht einmal an ihren Vater, der in einer Art Geheimoperation getötet worden war, als sie zwei Jahre alt gewesen war, aber in ihrem Herzen war immer ein klaffendes Loch, das ihren Vater haben wollte. Ihre Mutter war nach Hause in den Canyon zurückgezogen, damit ihr Grand mit dem Kleinkind helfen können; als sie eines Nachts von der Arbeit heimgefahren war, hatte sie eine Kurve nicht bekommen. Sage war damals vier gewesen. Das Loch war größer geworden. Und jetzt hatte auch Grand sie alleingelassen. Sie brauchte ganz bestimmt keinen Hund, keine Katze und nicht einmal einen Hamster, um sich daran zu erinnern, wie groß das Loch in ihrem Herzen werden konnte.

Creed stapelte drei Pfannkuchen auf einen Teller und stellte sie auf den Küchentisch. »Ladys first. Ich mache ein paar für das neue Haustier und danach für mich.«

Sage stemmte sich aus dem Schaukelstuhl hoch, dehnte sich, indem sie sich von einer Seite auf die andere beugte und rollte am Ende den Kopf hin und her, was ein lautes Knacken hervorrief. »Danke, aber dieses elende Bild von einem Hund ist nicht mein Haustier.«

»Hat das wehgetan?«

»Was? Meinen Nacken knacken zu lassen?«

Creed grinste und zwinkerte mit den Augen. »Nein, Ma'am. Das hat sich vermutlich gut angefühlt. Ich meinte, ob es wehgetan hat, danke zu sagen?«

Der schlimmste Blizzard, den es Zeit ihres Lebens im Canyon gegeben hatte, machte den Eindruck, als würde er drei endlose Tage dauern. Sie steckte mit einem Cowboy, den sie nicht kannte und nicht einmal sympathisch finden wollte, in einem Haus fest, in dem es keinen Strom gab. Und er war verführerisch wie der Teufel, wenn er grinste.

»Ja, hat es. Ich sage auch, was ich denke, Creed.«

Grand hatte seit Jahren davon gesprochen, die Ranch zu verkaufen, aber es war alles ein Trick gewesen, um sie dazu zu bewegen, einen Ehemann zu finden und sich niederzulassen, einen Canyon voller Kinder zu erziehen und glücklich zu sein. Dem alten Mädchen wollte es durch ihren dicken Indianerskalp hindurch einfach nicht in den Kopf gehen, dass Sage keinen Mann brauchte, um glücklich zu sein. Ihre Palette und ihre Staffelei erledigten diesen Job bestens.

Als sie gerade Butter auf ihrem Pfannkuchen verstrich, klingelte ihr Handy. Sie erkannte den Rufton, den sie ihrer Großmutter zugewiesen hatte, und sprang derart schnell hoch, dass ihr Stuhl hintenüberfiel. Statt sich die Zeit zu nehmen, ihn wieder aufzustellen, hechtete sie nach ihrer Handtasche, die noch immer auf dem Schränkchen lag.

Sie nannten es »Schränkchen«, in Wirklichkeit war es jedoch die untere Hälfte eines alten Waschtisches, der Grands Großmutter gehört hatte. Der Bügel für das Handtuch war schon vor langer Zeit abgebrochen und vermutlich im Kamin verheizt worden, aber der Rest des Waschtischs aus Canyon-Eiche war noch immer so stabil wie in den Tagen, in dem er hergestellt worden war. Sie fischte das Handy aus der Handtasche und schob eine Pobacke auf die Kommode, als sie dranging.

»Hallo, Grand«, sagte sie atemlos.

»Du hast es nach Hause geschafft, gut so«, sagte ihre Großmutter durch ein dauerndes Rauschen von Stimmen hindurch. »Es scheint, als macht der Blizzard an den Leitungen herum. Wollte nur wissen, ob du in Sicherheit bist.«

»Grand, was hast du gemacht?«

Grand kicherte. »Ich habe dir gesagt, dass ich verkaufen würde, wenn ich das Gefühl habe, dass es der richtige Zeitpunkt und der richtige Käufer ist. Na ja, Creed Riley ging die Verandatreppe hoch, und mir war klar, dass es soweit ist. Ich habe es im Innersten gespürt, und dass sein Name mit einem C anfängt, war sogar ein Zeichen. Er hat zugestimmt, den Markennamen Rockin' C beizubehalten, das war ein weiteres gutes Zeichen. Ich habe ihm ein vorteilhaftes Angebot gemacht, und er hat es angenommen. Lebe damit, oder zieh zu mir.«

Sage schrie in das Telefon hinein. »Nach Pennsylvania in die Berge? Nein, danke.«

»Ich liebe es. War mir nicht sicher, ob ich das tun würde, aber es ist wunderschön hier. Essie und ich kommen gut zurecht in dieser großen alten Scheune von einem Haus, das ihr gehört. Ich werde mich um die beiden alten Milchkühe kümmern, und wir haben den kleinen Obststand vor dem Haus, wo wir im Sommer etwas anbieten. Die Nachbarn schauen jeden Tag vorbei und kaufen die Milch, die wir verkaufen wollen.«

»Das wird bald nachlassen«, sagte Sage ihr.

»Das glaube ich nicht. Als ich Creed in die Augen schaute, war mir klar, dass er der Richtige ist. Mein Instinkt lässt mich nie im Stich. Und Essie braucht mich. Sage, sie wird

schwach. Du bist immer wieder weg und wieder da, deshalb lege ich jetzt auf ...«

Die Leitung in ihren Händen war tot, bevor sie »Auf Wiedersehen« sagen konnte.

Sage rief zurück, bekam aber nur wieder die Meldung, dass es keinen Empfang gebe. Sie nahm das Festnetz, doch nichts tat sich. Es würde ein langer Tag werden.